

Sonderausgabe des Klinikmagazins zur European Medical School

In eigener Sache

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Im Herbst startet mit der European Medical School Oldenburg-Groningen nicht nur ein neues Kapitel in der Geschichte der Stadt Oldenburg, auch für das Klinikum Oldenburg, von dem das Projekt ausging und das maßgeblich an der Verwirklichung beteiligt war und ist, wird ein neues Kapitel aufgeschlagen. Deshalb möchten wir Ihnen die European Medical School in dieser Sonderausgabe vorstellen, die Entstehungsgeschichte aufzeigen, aber auch über die Auswirkungen auf unser Haus, auf unsere Patienten und Besucher, sowie auf unsere Mitarbeiter berichten.

Wir freuen uns natürlich über Ihre Rückmeldungen zu dieser Sonderausgabe. Kontaktdaten zur Redaktion finden Sie im Impressum auf der zweiten Seite. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen

Die Redaktion der
ems-Sonderausgabe



Von der Idee zum Konzept und dann weiter: Ein langer Weg bis zur Verwirklichung

von Prof. Dr. Hans-Rudolf Raab, Direktor der Klinik für Allg.- und Viszeralchirurgie, Mitglied Gründungsausschuss

Die Idee war wahrscheinlich das einfachste. Im März 2002 kam ich aus Hannover nach Oldenburg und habe schnell gesehen: Das Spektrum der Allgemein- und Viszeralchirurgie war, abgesehen von der Transplantation, praktisch identisch mit dem, was wir in der MHH gemacht hatten. Wir waren außerdem die zentrale Klinik für Sekundärverlegungen aus der gesamten Region. Im Oktober 2002, im Rahmen eines Strategiegesprächs mit Herrn Mintrop, habe ich meine Gedanken dann in die recht lockere Formulierung gefasst: „Wenn wir schon alles machen wie eine Uniklinik, jedenfalls klinisch, warum sind wir dann keine?“ Nieren- und vielleicht auch Lebertransplantation hatte ich ebenfalls im Kopf. Während letzteres bei Herrn Mintrop eher auf Zurückhaltung traf, war er von der Uniklinik-Idee sehr angetan. Wir gründeten im Klinikum eine kleine Arbeitsgruppe.

Ende 2002 schrieb ich das erste Konzept. Hilfe hatte ich dabei von Dr. Michael Niechzial, einem alten Freund aus Hannover. Erstaunlich viele der innovativen Ideen und Argumente, die wir damals zu Papier brachten, sind immer noch aktuell. Wir planten schon damals ein völlig neues Lehrkonzept und hatten auch schon den wissenschaftlichen Schwerpunkt Versorgungsforschung im Auge. Den ur-

sprünglichen, besonders von Herrn Mintrop favorisierten Gedanken einer privaten Medizinischen Hochschule haben wir bald aufgegeben. Wir brauchten die Universität mit den naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern und dem schon etablierten medizinischen Schwerpunkt der Hör- und Retinaforschung.

Deshalb bat ich den damaligen Präsidenten der Universität, Herrn Professor Siegfried Grubitzsch, mit dem ich ebenfalls gut befreundet war, um ein Gespräch zu diesem Thema. Er antwortete: „Gerne, aber da will ich Reto Weiler dabei haben.“ Das Gespräch fand dann am 4. September 2003 im Privathaus von Professor Grubitzsch zwischen uns dreien statt. An jenem Abend lernte ich Herrn Prof. Reto Weiler kennen, der in den folgenden Jahren ein enger Freund und ein unermüdlicher Mitstreiter im Kampf um die Verwirklichung des Vorhabens wurde. Wir führten unendlich viele Gespräche mit Politikern, Landesvertretern, Wissenschaftsrat (WR) und vielen anderen.

Weil uns für eine komplette Universitätsmedizin ein paar Fächer fehlten, holten wir die beiden anderen Oldenburger Krankenhäuser mit ins Boot, außerdem die Karl-Jaspers-Klinik und die medizinischen Bereiche der Universität. Schließlich entwickelte sich eine freundschaftliche und enge Kooperation mit Groningen, aus der die



Am 21. April 2012 haben viele Interessierte die Gelegenheit genutzt, sich über den neuen Studiengang im Hörsaalzentrum der Uni Oldenburg zu informieren.

Idee eines echten Europäischen Gemeinschaftsprojektes entstand. Die European Medical School Oldenburg-Groningen wurde geboren.

Während das Konzept immer weiter verfeinert wurde, gab es in der Umsetzung Höhen und leider auch Tiefen. Mindestens zweimal, zuerst 2007 und dann noch einmal 2010 stand das Projekt kurz vor dem Scheitern. Vielleicht hat sich unser „Tandem“ hier am besten bewährt. Durch intensive Arbeit erreichten wir nach dem ersten Tief 2007, dass der Wissenschaftsrat 2008 doch noch ein Hauptverfahren eröffnete und das Projekt dann 2009 tatsächlich begutachtete. Die damalige, inzwischen verlassene Idee einer Bachelor-Master-Struktur des Studiums hatte 2010 schwierige Gespräche mit Philipp

Rösler, dem damaligen Bundesgesundheitsminister zur Folge.

Die weiteren Stationen sind eine einzige Erfolgsgeschichte: das positive Votum des WR-Plenums im November 2010, die Verpflichtung von Herrn Professor Hahn als Gründungsdekan im August 2011, die Bewilligung der Finanzierung durch den Landtag im Dezember 2011, die Genehmigung des Modellstudiengangs im Januar 2012, die NHG-Novelle im Juni 2012 und schließlich die Fakultätsgründung im Juli 2012.

Mit der Aufnahme des Studienbetriebes im Oktober 2012 ist die Idee nach zehn Jahren endgültig verwirklicht. Vermutlich fängt die Arbeit dann erst richtig an. Wir machen weiter.

Am Anfang war der Gründungsausschuss: Ein breit gefächertes Gremium

von Rudolf Mintrop, Geschäftsführer Klinikum Oldenburg und Ausschussmitglied

Wenn wir uns eine so große und beispiellose Aufgabe wie die erste Gründung einer medizinischen Fakultät seit vier Jahrzehnten, einen ersten grenzüberschreitenden Medizinstudiengang in Europa und die Neugründung einer Universitätsmedizin in Oldenburg auf der Basis der Kooperation der drei Oldenburger Kliniken vornehmen, dann tun wir gut daran, uns auch so viel und so gut wie möglich auswärtigen Sachverständigen beratend hinzuzuziehen. Auch ist es akademische Verpflichtung, bei wichtigen Fragen (wie Neugründungen o.ä.) externe Mitglieder zu berufen, schon um sicherzugehen, dass die einschlägigen akademischen Standards eingehalten und nicht von örtlichen Abhängigkeiten, Verbindungen usw. überlagert werden.

Neben den Teilnehmern der Universität, der Kliniken, der Stadt und des Staatssekretärs Dr. Lange vom Wissenschaftsministerium waren das die Präsidenten, Dekane oder Kanzler aus der Partneruniversität Groningen, aus den niedersächsischen Univer-

sitätskliniken Hannover und Göttingen, sowie aus Hamburg, Frankfurt, Gießen, Greifswald, Lübeck und Tübingen.

Es war sehr gut und hilfreich, gleich die beiden anderen großen Fakultäten Niedersachsens mit ihren Präsidenten Prof. Dr. Beisiegel und Prof. Dr. Bitter-Suermann im Gründungsausschuss dabei zu haben. Es erleichtert das gegenseitige Verständnis und die künftige Zusammenarbeit. Dass Prof. Dr. Kroemer aus Greifswald ab September als Dekan nach Göttingen wechselt, war anfänglich nicht bekannt, ist der künftigen Zusammenarbeit aber nur zuträglich.

Die Aufgaben des Gründungsausschusses betreffen die Beratung beim Aufbau der Fakultät, der akademischen Strukturen für Forschung und Lehre im Zusammenspiel mit der Krankenversorgung, die Beratung beim weiteren Aufbau der Forschungsschwerpunkte, vor allem des neuen Schwerpunktes der Versorgungsforschung sowie die Politik und das Vorgehen bei Berufungsver-

fahren. Ausgangspunkt bildete das Gutachten des Wissenschaftsrates zur EMS vom November 2010 und seiner weiteren Konkretisierung. Der Ausschuss traf sich insgesamt sieben Mal, etwa alle zwei Monate und arbeitete ehrenamtlich.

Die konstituierende Sitzung des Gründungsausschusses fand am 8. Juli 2011 in Oldenburg statt. Mit seiner abschließenden Sitzung am 13. Juli 2012 wurde gleichzeitig die erfolgreiche Gründung der Universitätsmedizin be-

Der Gründungsausschuss hat mit Vorschlägen zur Fakultätsstruktur auf die Besonderheit an der Universität Oldenburg hingewiesen, dass bei Gründung der Fakultät für Medizin und Gesundheitswissenschaften besonders viele Naturwissenschaftler (aus dem Forschungsbereich der Neurosensorik),

aber anfangs nur wenige berufene klinische Professuren mitwirken. Auf diese Weise wurde eine Reihe von Übergangsregelungen erlassen, die sich zum Teil auch in der Novelle des Niedersächsischen Hochschulgesetzes zur Gründung der Universitäts-

medizin in Oldenburg niedergeschlagen haben.

Wir danken allen Mitgliedern des Gründungsausschusses für die konzentrierte und sehr hilfreiche Mitarbeit am Gründungsprozess der European Medical School.



Der Gründungsausschuss: v. lks. nach re.: 1. Reihe: Prof. Dr. Hans-Rudolf Raab (Klinikum), Prof. Dr. Eberhart Zrenner (Tübingen), Prof. Dr. Reto Weiler (Universität Oldenburg), Prof. Dr. Johanna Wanka (Nds. Wissenschaftsministerium), Prof. Dr. Babette Simon (Universität Oldenburg); 2. Reihe: Prof. Dr. Katharina Al-Shamery (Universität Oldenburg), Dr. Josef Lange (Nds. Wissenschaftsministerium), Elisabeth Sandbrink (Pius-Hospital), Prof. Dr. Heyo Kroemer (Greifswald), Prof. Dr. Sigrid Harendza (Hamburg), Prof. Dr. Dieter Bitter-Suermann (Hannover); 3. Reihe: Dr. Michael Breitbart (Gießen), Rudolf Mintrop (Klinikum), Prof. Dr. Eckhart Hahn (Universität Oldenburg), Prof. Dr. Jan Borleffs (Groningen), Thomas Kempe (Evang. Krankenhaus); Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Schwartz (Hannover). Auf dem Foto fehlen: Prof. Dr. Ulrike Beisiegel (Göttingen), Prof. Dr. Jürgen Schölmerich (Frankfurt), Prof. Dr. Hans Heinrich Raspe (Lübeck), Prof. Dr. Gerd Schwandner (Stadt Oldenburg).

Gestatten, wir sind... ...das Studiendekanat der Fakultät

von Dr. Kirsten Gehlhar, Leiterin des Studiendekanats, European Medical School

Wir stellen uns vor

Wie setzt sich das Dekanat der Fakultät für Medizin und Gesundheitswissenschaften an der Universität Oldenburg zusammen?

Gründungsdekan

Prof. Dr. Eckhart G. Hahn

Nach dem Studium der Medizin in Kiel, Glasgow und Hamburg, der Habilitation an der Universität Marburg und Auslandsaufenthalten in England, Japan und den USA wurde er Ordinarius für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik I an der Universitätsklinik Erlangen-Nürnberg. Er ist Mitglied zahlreicher Gremien, erwarb zusätzlich den Masterabschluss Medical Education (Bern) und war langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung. Neben der Gründung der Fakultät und der Einrichtung der European Medical School Oldenburg-Groningen engagiert er sich gemeinsam mit den Partnerkrankenhäusern insbesondere für Aufbau und Weiterentwicklung der medizinischen Forschung und Lehre.

Fakultätsgeschäftsführer

Dr. Bert Albers

Dr. Albers ist seit Oktober 2011 der Geschäftsführer der neuen Fakultät. Nach Ingenieur- und Biologiestudium und einer naturwissenschaftlichen Promotion arbeitete er in unterschiedlichen Forschungseinrichtungen und als wissenschaftlicher Referent im Bayerischen Landtag und im Bundestag. Seit 2003 ist er an der Universität Oldenburg als Geschäftsführer für unterschiedliche universitäre Einrichtungen tätig. Seine derzeitigen Her-

ausforderungen im Rahmen der Fakultätsentwicklung liegen in der Organisation der Aufbauprozesse in den Bereichen Gremien, Finanzen, Personal und Infrastruktur.

Leiterin des Studiendekanats

Dr. Kirsten Gehlhar

Dr. Gehlhar ist promovierte Biologin und hat einen Masterabschluss als MME (Master of Medical Education). Sie ist zum September 2011 aus dem Studiendekanat der Uni Witten/Herdecke nach Oldenburg gekommen,

die mehr als 80 Prüfungen, die die Studierenden im Rahmen des Modellstudiengangs ablegen müssen, zu koordinieren.

Mitarbeiterin im Prüfungswesen

Carolin König

Frau König ist zum 1. Mai dieses Jahres nach Oldenburg gekommen. Sie ist Soziologin und hat bereits an der Universität Duisburg-Essen im Prüfungswesen gearbeitet. Ihre Aufgabe ist es,



Foto: Stahlmann Universität

von lks. nach re.: Prof. Dr. Eckhart G. Hahn, Dr. Kirsten Gehlhar, Sabine Gronewold, Brigitte Langer, Carolin König, Dr. Bert Albers.

um hier den Modellstudiengang aufzubauen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, in Kooperation mit der Partneruniversität Groningen und allen in Oldenburg Beteiligten das Curriculum für den Medizinstudiengang der EMS zu entwickeln und umzusetzen.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Sabine Gronewold

Frau Gronewold hat an der Universität Oldenburg Psychologie studiert und arbeitet seit April 2012 im Stu-

die mehr als 80 Prüfungen, die die Studierenden im Rahmen des Modellstudiengangs ablegen müssen, zu koordinieren.

Dekanats-Sekretariat

Brigitte Langer

Frau Langer wechselte aus dem Dezernat 2 der Universität Oldenburg im August 2011 zum EMS-Projekt. Seitdem unterstützt sie Herrn Prof. Hahn und ist die „Kommunikationszentrale“ für alle Kontakte mit der EMS.

Was kommt auf die EDV des Klinikums zu?

Eduroam - der einheitliche Internetzugang

von Ralf Boldt, Abteilungsleiter EDV

Wie sich jeder sicherlich denken kann, kommen mit der European Medical School auch auf die EDV im Klinikum neue Tätigkeitsfelder und Aufgaben zu. Ohne elektronische Kommunikation sind eine effektive Forschung und eine gute Lehre einfach nicht vorstellbar.

Es werden auf dem Gelände der drei Krankenhäuser in Oldenburg Studenten unterwiesen und es sollen Forschungsprojekte durchgeführt werden.

Bei gemeinsamen Treffen der EDV-Leiter der Krankenhäuser und der Universität wurden die Anforderungen an die EDV zusammengestellt. Studierende, Lehrende und Forscher sollen überall auf ihre Daten zugreifen können. Das bedeutet, dass die Dienste, die die Universitäts-EDV zur Verfügung stellen kann, auch in den Gebäuden der Krankenhäuser erreichbar sind. Der wichtigste Dienst ist hier „eduroam“, eine Abkürzung von „Education Roaming“.

Eduroam ist eine Initiative, die Mitarbeitern und Studenten von beteiligten Universitäten und Organisationen einen einheitlichen Internetzugang an allen Standorten der teilnehmenden Organisationen über WLAN ermöglicht. Dabei wird immer derselbe Benutzernamen verwendet. Eduroam ist fast in ganz Europa verfügbar. Immer mehr Universitäten und Forschungseinrichtungen verbinden sich mit diesem Netz.

Für die Studierenden ist weiterhin wichtig, überall auf Stundenpläne, Raumpläne, Leistungsnachweise, Klausurergebnisse und viele andere Informationen zugreifen zu können. Die Universität muss dafür ihr Hochschulinformationssystem erweitern, um auf die Belange der Medizinstudenten eingehen zu können.

Wichtigste Voraussetzung für eine reibungslose Kommunikation sind dafür schnelle Verbindungen zwischen der Universität und den Krankenhäusern. Hier muss ein gemeinsames Netz-

werk quer über das Stadtgebiet Oldenburg errichtet werden. Neben der Frage der rein physikalischen Verbindung gibt es noch eine Reihe von anderen Faktoren zu bedenken, hauptsächlich im Bereich Zugriff und Datenschutz.

Im Klinikum wird es noch eine weitere Besonderheit geben. Die Universität wird eigene Räume im Bereich der ehemaligen MKG-Ambulanz bekommen. Auch die HNO- und MKG-Operationsräume werden nach dem umzugsbedingten Freiwerden von den Studenten für realistische Übungssituationen genutzt werden. Auch hier muss natürlich eine EDV-Infrastruktur geschaffen werden, damit z.B. Röntgenbilder in den OPs zur Verfügung stehen.

Auf die EDV kommt also eine große Menge von neuen Aufgaben zu, die aber dank einer bereits vorhandenen guten Infrastruktur alle erfolgreich gemeistert werden können.

Studiumssekretariat am Klinikum



Foto: Delvalle

„Wir - mein vierbeiniger Begleiter Ulan und ich - freuen uns auf den Start der European Medical School!“, sagt Svenja Lübber und führt weiter aus, „bei mir erhalten die Studenten Informationen und Antworten zu allen Fragen, die das Studium am Klinikum Oldenburg betreffen. Gerne stehe ich bei Problemen mit Rat und Tat zur Seite, freue mich über Anregungen oder einfach ein Gespräch.“ Das Studentensekretariat am Klinikum ist nicht nur für die Studenten da. Es ist die Anlaufstelle für alle, die am Klinikum in das Studium der European Medical School involviert sind.

Das Klinikum Oldenburg hat auf dem Gelände auch ein eigenes Studiumssekretariat. Svenja Lübber, Referentin für studentische Lehre betreut vor Ort Studenten - bisher von anderen Universitäten, die hier ihr praktisches Jahr absolvieren. Mit dem Start der European Medical School kümmert sich Frau Lübber auch um diese Studenten.

Das Büro befindet sich in Raum 105, im ersten Stock des Verwaltungsgebäudes. Telefonisch ist Frau Lübber unter 0441/403-3074 zu erreichen oder per E-Mail unter luebber.svenja@klinikum-oldenburg.de.

Eröffnungsfeier

Am **Dienstag, 23. Oktober 2012** findet im Beisein des niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister im Hörsaalzentrum der Universität Oldenburg die offizielle Eröffnung der European Medical School Oldenburg-Groningen statt. Er werden viele Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesundheit erwartet.

Die Mediziner folgen uns!

Die Installation einer medizinischen Fakultät ist eine große Bereicherung für die Universität Oldenburg, die Kooperationshäuser sowie für die Stadt Oldenburg, die Region und deren Bevölkerung. Damit erhält die Gesundheitsversorgung und -sicherung in Oldenburg einen neuen Stellenwert.

Als das „Hanse Institut Oldenburg - Bildung und Gesundheit GmbH“ 2008 als gemeinsames Bildungsinstitut der drei Oldenburger Kliniken gegründet wurde und nach langer Vorarbeit die Kooperation mit der Hanze University of Applied Sciences Groningen geschlossen wurde, startete im Wintersemester 2008 der erste berufsbegleitende Studiengang Bachelor of Nursing mit den Schwerpunkten Pflegemanagement und Critical care. Jetzt kann zum Wintersemester erstmals in Deutschland grenzüberschreitend eine Mediziner Ausbildung mit Bachelor- und Masterabschluss in Groningen und medizinischem Staatsexamen in Oldenburg angeboten werden.

Mit dem Pflegestudiengang setzen wir bereits ein internationales

Zeichen in der Pflegeausbildung. Die wachsenden Anforderungen im Gesundheitsmarkt und einer immer älter werdenden Gesellschaft erfordert Fachpersonal, das gelernt hat, sich mit neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Dieses Zeichen wird nun ausgebaut, denn auf diese Weise ermöglichen die beiden Studiengänge - Medizin und Pflege - gemeinsame Perspektiven auf die Praxis, um für Patienten die besten Versorgungskonzepte zu entwickeln. Die Zusammenarbeit der Mediziner und Pflegenden sehe ich als große Chance und sollte für alle Beteiligten oberste Priorität haben, denn nur wenn die beiden Berufsgruppen eine vernetzte Berufshaltung entwickeln und das ganze Know-how und Bemühen in gemeinsame Projekte legen, kann sich Oldenburg national und international als attraktiver Forschungsstandort etablieren.

Ich wünsche der European Medical School einen guten Start.

Oberin Birgit Plaschke
Pflegedirektorin

Impressum:

Herausgeber: Klinikum Oldenburg
Redaktion: Barbara Delvalle (Telefon 0441/403-2227; E-Mail: delvalle.barbara@klinikum-oldenburg.de, Prof. Dr. Hans-Rudolf Raab; Telefon 0441/403-2254; E-Mail: raab.rudolf@klinikum-oldenburg.de; Thorsten Renken; Telefon: 0441/403-77298; E-Mail: renken.thorsten@klinikum-oldenburg.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortlichkeit des Verfassers.

An dieser Ausgabe wirkten zudem mit:
Rena Jacobs, Marion Gaida, Helga Burdekat.
Fotos: Fotografenhinweis am Bild.
Layout: Barbara Delvalle
Druck: L-Druck, Rastede; **Auflage:** 6.000

Arbeitsgruppe (AG) Fakultätsentwicklung: Gründung der Fakultät im Juli

Prof. Dr. Dr. Klaus P. Kohse, Direktor des Institutes für Labordiagnostik und Mikrobiologie

Was wird benötigt, um eine komplett neue Fakultät, nämlich die für Medizin und Gesundheitswissenschaften, an einer deutschen Universität zu gründen? Was, wenn diese darüber hinaus auch noch aus Angehörigen so unterschiedlicher Einrichtungen wie zweier kirchlicher und eines kommunalen Krankenhauses sowie einer anderen bereits bestehenden Fakultät dieser Universität zusammengesetzt werden soll?

Antworten auf die damit verbundenen zahlreichen wichtigen Fragen zu geben, ist bis heute die Aufgabe der AG „Fakultätsentwicklung“, die als eines der Resultate der Klausurtagung zur Errichtung der Universitätsmedizin Oldenburg im Januar dieses Jahres gegründet wurde.

Die Zusammensetzung der AG wurde bewusst nach dem Vorbild der Fakultätsräte gewählt, die im Niedersächsischen Hochschulgesetz und der Grundordnung der Universität Oldenburg verankert sind. Damit kann bereits in der Gründungsphase nach den gleichen Prinzipien gearbeitet werden, die später auch der Arbeit im Fakultätsrat der Medizinischen Fakultät entsprechen. Unter dem Vorsitz

des (Gründungs-)Dekans, Herrn Professor Hahn, treffen sich 13 Mitglieder, und zwar sieben Vertreter der Professoren und je zwei der wissenschaftlichen Mitarbeiter, der Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung (MTV) und der Studenten im 14tägigen Rhythmus. Die Oldenburger Krankenhäuser in der zukünftigen „European Medical School“ sind in der AG zahlenmäßig sehr gut repräsentiert, so dass die klinischen Belange des Projekts stets ausreichend Berücksichtigung finden können.

Zwei Professoren aus dem Klinikum (Prof. Raab und Prof. Kohse) und je einer aus dem Evangelischen Krankenhaus (Prof. Engelhardt) und dem Pius-Hospital (Prof. Griesinger) sowie je ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Dr. Herrmann, Klinikum) und ein MTV-Mitarbeiter (Dr. Kramer, Klinikum) sind AG-Mitglieder. Für alle Positionen sind Stellvertreter benannt, die auch an den Sitzungen der AG (ohne Stimmrecht) teilnehmen können; damit ist auch eine ausreichende Kontinuität der Arbeit gesichert.

In den mittlerweile zehn Sitzungen dieser AG nahm die Erarbeitung einer Stellungnahme zum Entwurf der Novelle des Niedersächsischen Hoch-

schulgesetzes (NHG) einen umfangreichen Schwerpunkt ein. Einstimmig wurden als dringlich erachtete Änderungen dieser Novelle vorgeschlagen, die durch das Präsidium der Universität übernommen wurden. Nach Anhörung durch den Wissenschaftsausschuss sind diese in die jetzt durch den Landtag verabschiedete Form des Gesetzes eingeflossen.

Die Strukturen innerhalb der zukünftigen Fakultät waren ebenfalls Gegenstand ausführlicher Diskussionen in der AG, wobei hier nicht immer erreicht werden konnte, den Gründungsausschuss zur Übernahme der Vorstellungen der AG zu bewegen.

Nach der vermutlich am 15. Juli wirksam werdenden Gründung der Fakultät wird die AG ihre Tätigkeit weiterführen, da auch danach noch viele ungeklärte Fragenkomplexe bearbeitet werden müssen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil ihrer Mitglieder in den neu einzurichtenden Beirat des Senats bestellt werden, der diesen in seiner Funktion unterstützt, bis zum Jahr 2015 die Aufgaben des Fakultätsrats wahrzunehmen. Die Beschlussvorlagen dazu werden sicherlich auch zukünftig in der AG Fakultätsentwicklung erarbeitet werden.

Arbeitsgruppe Lehre und Ausbildung: Curriculumsentwicklung

Prof. Dr. Hans Seifert, Direktor der Klinik f. Gastroenterologie

Diese Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus dem Dekan Professor Eckhard Hahn und als Leiterin des Studiendekanats Dr. Kirsten Gehlar, außerdem Professor Jan Kuks aus Groningen, Vertreter des Präsidiums der Universität Oldenburg sowie der drei Oldenburger Kliniken und Studenten. Unter dem umfassenden Thema „Lehre“ sind über längere Zeit eine Vielzahl von ganz unterschiedlichen Aspekten zu behandeln gewesen. Dementsprechend ist das Spektrum der in dieser Arbeitsgruppe diskutierten Themen sehr vielfältig.

Unter anderem sind hier zu nennen die Zulassungsbedingungen zum Medizinstudium in Oldenburg, die unterschiedlichen Auswahlverfahren, Tests zur Eignung und auch während des Studiums zur Überprüfung des Wissensfortschritts der Studenten, d. h. zur Qualität der Lehre. Auch die Prüfungsordnung für den neuen Studiengang erforderte eine Menge an Detailarbeit. Die Entwicklung eines innovativen Lehrkonzepts nach den Problemen des sog. POL (Problemorientiertes Lernen) und die Entwicklung eines Tutorleitfadens für

den Kleingruppenunterricht nach den Grundsätzen des POL wurde aus dieser Gruppe begleitet. Viele komplexe Detailfragen mussten unter großem Zeitdruck gewissermaßen im Hintergrund vom Gründungsdekanat und von Mitarbeitern des Präsidiums der Universität bearbeitet werden. Hier diente diese Arbeitsgruppe auch der Vermittlung der erzielten Fortschritte in die beteiligten Kliniken.

Nachdem nun der Rahmen des neuen Studiengangs gezimmert ist, verlegt sich der Schwerpunkt auf die Umsetzung und Anpassung des Lehrkonzepts und der Lehrinhalte aus Groningen an die besonderen Oldenburger und deutschen Bedingungen mit dem Master als Abschluss dort und dem Staatsexamen hier in Oldenburg. Aus diesem Grund hat sich gewissermaßen eine Tochterarbeitsgemeinschaft zur Curriculumsentwicklung gebildet, deren Fokus auf den Details der Oldenburger Lehrpläne, der daran beteiligten Dozenten und der Lehrinhalte liegt. Hier ist die Arbeit in vollem Gang, um in Kürze einen konkreten Lehrplan für Studenten und Lehrende anbieten zu können.

Arbeitsgruppe Versorgungsforschung: Pioniere in der Medizinforschung

Privatdozent Dr. Jürgen Bauer, Direktor der Klinik für Geriatrie

In der 2010 erstellten Stellungnahme des Wissenschaftsrates zum Konzept einer „European Medical School Oldenburg-Groningen“ wurde neben der bereits etablierten Neurosensorik der Aufbau eines zweiten Forschungsschwerpunkts im Bereich Versorgungsforschung vorgesehen.

Bereits vor Veröffentlichung dieses Gutachtens hatte sich in Oldenburg eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel gebildet, die lokale Entwicklung auf diesem Forschungsgebiet tatkräftig zu unterstützen. Neben Angehörigen der Universität aus den Bereichen Informatik, Sonder- und Rehabilitationspädagogik und des Zentrums für Hörforschung finden sich Vertreter der niedergelassenen Ärzte sowie Mitarbeiter aller drei Oldenburger Krankenhäuser und des Instituts für Informatik OFFIS bei den Sitzungen der Arbeitsgruppe ein. Die Arbeitssitzungen werden durch OFFIS vorbereitet und finden in der Regel in den Räumlichkeiten des Instituts statt. OFFIS kommt aufgrund der Mitwirkung des Instituts bei bereits erfolgreich laufenden Projekten in der Versorgungsforschung - unter anderem im Rahmen des Epidemiologischen Krebsregisters Niedersachsens (EKN) - eine besondere Bedeutung zu.

Was ist Versorgungsforschung?

Sie ist die wissenschaftliche Untersuchung der Versorgung der Bevölkerung in der alltäglichen Krankheits- und Gesundheitspraxis, d.h. es geht um die tatsächliche Versorgungsqualität jenseits von kontrollierten Stu-

dien an Top-Institutionen. Die Versorgungsforschung untersucht dabei, wie Finanzierungssysteme, aber auch soziale und individuelle Faktoren, Organisationsstrukturen etwa von Krankenhäusern die Gesundheit und das Wohl des Patienten beeinflussen. Um dies zu ermöglichen, bedarf es der koordinierten Zusammenarbeit von Vertretern der unterschiedlichen Sektoren unseres Gesundheitswesens, so unter anderem des Krankenhaussektors, der niedergelassenen Ärzte und der Krankenkassen.

Bei einer Anhörung des Bundestagsausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung im Juni dieses Jahres kam man zu der Einschätzung, dass in Deutschland die Forschung auf diesem wichtigen Sektor noch große Defizite aufweist. Zahlreiche relevante Sachverhalte können aufgrund der unzureichenden Verfügbarkeit von Daten nicht beurteilt werden. Es ist daher umso mehr zu begrüßen, dass der Versorgungsforschung im Aufbau der Medizinischen Fakultät in Oldenburg eine große Bedeutung zugesprochen wird.

In den zurückliegenden 18 Monaten ist es gelungen, zahlreiche anerkannte Vertreter der Versorgungsforschung an deutschen Universitäten für Vorträge nach Oldenburg zu holen. Der intensive Austausch mit den Experten ermöglichte es den AG-Mitgliedern, einen Überblick über den Stand der

Forschung in diesem vielerorts noch vernachlässigten Forschungsgebiet zu gewinnen.

Als nächster Schritt sollen nun weitere Netzwerke aktiviert werden, um

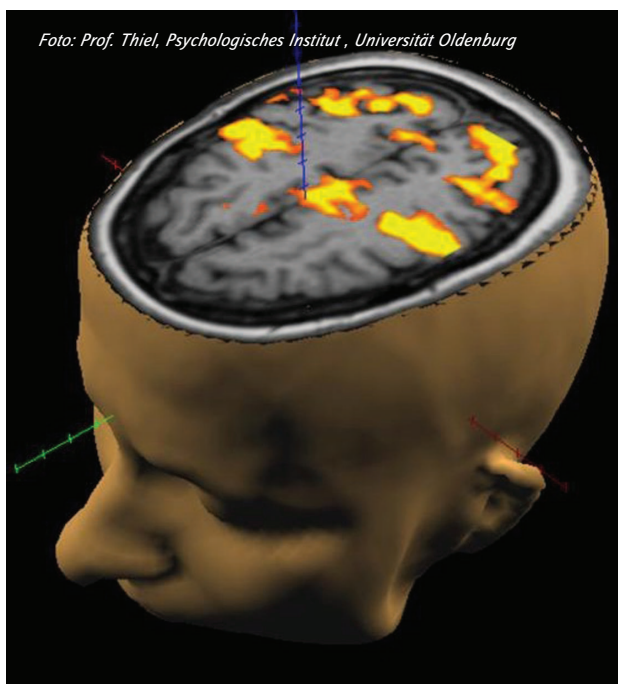


Foto: Prof. Thiel, Psychologisches Institut, Universität Oldenburg

Einer der beiden Forschungsschwerpunkte ist die Neurosensorik. Hier stellen sich die Wissenschaftler unter anderem die Frage: Was passiert eigentlich in unserem Gehirn bei bestimmten Krankheitsbildern?

mit neuen Projekten den Ausbau der lokalen Forschung zu ermöglichen. Wesentliche Impulse werden zukünftig ohne Zweifel von den für das Zentrum für Versorgungsforschung zu berufenden Professoren ausgehen. Die Einbindung der Allgemeinmedizin und der Altersforschung werden hierbei einen zusätzlichen Schwerpunkt bilden.

Arbeitsgruppe Neurosensorik: Wie kommen Bilder...

Prof. Dr. Andreas Weyland, Direktor der Klinik f. Anästhesiologie

...in unseren Kopf oder die Musik in unsere Ohren? Die Aufgaben des Klinikums Oldenburg erweitern sich mit Gründung der Medizinischen Fakultät an der Carl von Ossietzky Universität nicht nur im Hinblick auf die Ausbildung von Medizinstudenten. Da die universitäre Lehre immer auch mit einer aktiven Forschung verbunden sein sollte, werden sich die wissenschaftlichen Aktivitäten in den verschiedenen Kliniken und Instituten des Klinikums weiter intensivieren. Einen der zwei Hauptforschungsschwerpunkte wird dabei das Gebiet der Neurosensorik darstellen, da in diesem Forschungsbereich seit vielen Jahren sehr erfolgreich in einem Forschungszentrum der Oldenburger Universität gearbeitet wird und eine exzellente Infrastruktur besteht.

Neurobiologen, Psychophysiker, Mediziner, Psychologen und Informatiker arbeiten gemeinsam an der Aufklärung der Prozesse, durch die unser Gehirn auf der Grundlage der Meldungen unserer Sinnesorgane ein inneres Bild der uns umgebenden Welt erstellt. Dabei geht es unter anderem um Vorgänge, die in den Sinnesorganen aus der Flut der Sinneseindrücke erste sensorische Bausteine erstellen und um die

Prozesse, die daraus im Gehirn eine Wahrnehmung konstruieren. All diese Vorgänge haben aber auch in vielfältiger Weise mit der Behandlung von Patienten am Klinikum zu tun, wie beispielsweise in der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, der Anästhesiologie, der Neuropädiatrie, der Geriatrie und anderen Fachdisziplinen. Auch die Augenklinik am Pius-Hospital, die HNO-Klinik und die verschiedenen Fachgebiete des Neurozentrums am Evangelischen Krankenhaus beteiligen sich aktiv an der Zusammenarbeit.

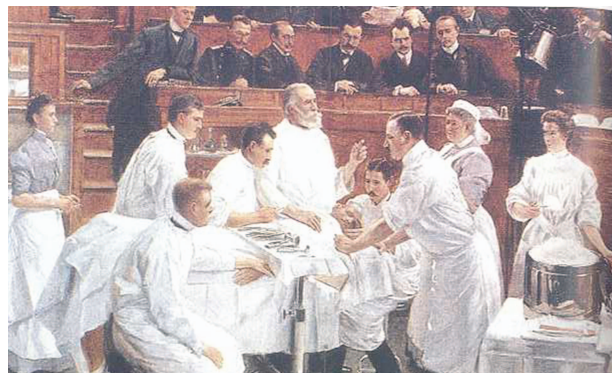
In der Arbeitsgemeinschaft Neurosensorik arbeiten Wissenschaftler der Universität und Mediziner aus den Oldenburger Krankenhäusern daran, gemeinsame Forschungsvorhaben zu entwickeln, um die Erkenntnisse über die Funktion der Sinnesorgane und der Signalverarbeitung weiter voranzutreiben. Beispielhaft kann hierfür ein aktuelles Forschungsprojekt erwähnt werden, in dem am Klinikum nach Operationen die Häufigkeit von vorübergehenden Verwirrheitszuständen bei älteren Patienten erfasst und nach deren Ursachen geforscht wird. Dies geschieht in einer Kooperation des Psychologischen Instituts mit den Kliniken für Geriatrie und Anästhesiologie sowie operativen Fachdisziplinen.

Weitere Forschungsprojekte am Klinikum im Rahmen dieser Zusammenarbeit sollen sich u.a. der Hirnstrommessung zur Steuerung der Narkosetiefe und bestimmten angeborenen Entwicklungsstörungen des kindlichen Gehirns widmen.

Die Geschichte vor der Geschichte: 3-mal ist Oldenburger Recht! Ausblick für Patienten und Mitarbeiter am Klinikum Operation European Medical School

von Dr. Peter Tornow, bis 1996 Chefarzt Kardiologie des Klinikums

von Thorsten Renken, Assistenzarzt Klinik für Allgemein- und Visceralchirurgie



Die Ärzteausbildung Ende des 19. Jahrhunderts: Der Chirurg Ernst von Bergmann bei einer Operation im Hörsaal.
Quelle: Chronik der Medizin, Chronik-Verlag (2000)

medizinische Akademie in Oldenburg zu gründen. Das scheiterte leider am Konservatismus der zu jener Zeit noch selbstständigen Oldenburger Landesregierung.“

Der zweite Versuch eine medizinische Fakultät zu etablieren, ging von der 1973 gegründeten Carl von Ossietzky

Universität aus, deren ursprünglicher Kern aus den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften bestand. Eine umfassendere wissenschaftliche Ausbildung war bei der Gründung geplant. In den späten 70er Jahren des 20. Jahrhunderts einigten sich die Universität und die drei Oldenburger Krankenhäuser, eine medizinische Fakultät aufzubauen. Aber auch diesmal scheiterte der Versuch, sozusagen frei nach Bertolt Brecht aus der Dreigroschenoper an den damaligen Verhältnissen: „...Wer hätte nicht gern einmal Recht bekommen, doch die Verhältnisse - die sind nicht so.“ Die beiden bereits etablierten Universitätskliniken in Hannover und Göttingen sollen strikt dagegen gewesen sein, weil sie dann Kürzungen der eigenen Geldmittel befürchteten. Auch der damalige Wissenschaftsrat soll dem Projekt nicht positiv gegenüber gestanden haben.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts „waren sie dann endlich so“ - die Verhältnisse! Auf diese Weise hat sich der alte hiesige Spruch „Dreimal ist Oldenburger Recht!“ doch noch bestätigt.

Es ist kaum zu glauben: Im Herbst 2012 wird die European Medical School ihre Pforten öffnen. Ein Sprint war dieser Weg dahin nicht, eher ein Langstreckenlauf, denn der erste Versuch, eine Medizinische Fakultät in Oldenburg zu etablieren, geht auf das Jahr 1945 zurück.

Er ist eng verknüpft mit Prof. Dr. Herbert Assmann und Prof. Dr. Herbert Junghanns, beides Chefarzte des Evangelischen Krankenhauses. Die Chefarzte aller drei Stadtkrankenhäuser unterstützten damals die Initiative, was aus dem Archiv der am 5. März 1948 auf Betreiben beider Professoren gegründeten Medizinischen Gesellschaft Oldenburg hervorgeht. Prof. Junghanns schrieb später über seine 17-jährige Tätigkeit in Oldenburg u. a.: „Dort traf ich 1945 meinen früheren akademischen Lehrer Professor Assmann, während meiner Studienzeit bei Strumpell in Leipzig. Jetzt war er von seinem Ordinariat in Königsberg vertrieben. Hinter dem Eindruck der schwierigen Nachkriegsverhältnissen an den zerstörten Universitäten fassten wir damals den Plan, eine

Die Studierendenauswahl

von Dr. Kirsten Gehlhar, Leiterin des Studiendekanats, ems

Das Medizinstudium stellt die Studierenden vor große kognitive wie auch persönlich und klinisch praktische Herausforderungen. Der Modellstudiengang verlangt eine große Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Gute kommunikative Fähigkeiten und eine Begeisterung für Teamarbeit sind dabei eine Grundvoraussetzung. Durch das Oldenburger Auswahlverfahren soll sichergestellt werden, dass die Studierenden eine gute Chance haben, ihr Studium erfolgreich abzuschließen und damit auch dem Reformprojekt des Modellstudiengangs zum Erfolg verhelfen.

Wie in den medizinischen Studiengängen üblich, werden auch in Oldenburg die vorgesehenen 40 Studienplätze für den Modellstudiengang über die Stiftung für Hochschulzulassung vergeben. Von diesen 40 Plätzen werden 19 vorab über die Stiftung verteilt. Berücksichtigt werden dabei die Abiturbesten, aber auch Härtefälle und Bewerber mit Wartezeit. Die weiteren 21 Studienplätze vergibt die Universität Oldenburg durch ein hochschuleigenes Auswahlverfahren. Dieses verläuft in mehreren Schritten: In einem von der Stiftung für Hochschulzulassung getragenen Auswahlverfahren wird die Abiturdurch-

schnittsnote mit dem fachbezogenen Studierfähigkeitstest TMS (Test für Medizinische Studiengänge) verrechnet (Abiturnote: 51%, TMS-Ergebnis 49%) und daraus eine Rangliste erstellt. Dabei wird das TMS-Ergebnis nur berücksichtigt, wenn an dem Test teilgenommen wurde und die Note besser ist als die Abiturnote. Zusätzlich kann diese Note durch eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem medizinnahen Beruf noch einmal um 0,5 Punkte verbessert werden. Damit werden Bewerber ausgewählt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ihr Studium erfolgreich abschließen werden.

Von der so ermittelten Rangliste werden circa 60 Kandidaten zu einem Auswahlverfahren eingeladen. Das Verfahren wird in Form von sogenannten Multiple-Mini-Interviews (MMI) durchgeführt. Die MMI werden in Oldenburg aus ca. sechs verschiedenen Stationen bestehen, die durch jeweils zwei Gutachter bewertet werden. Die Bewerber bekommen Aufgaben gestellt, durch die sie ihre Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation, aber auch ihre Motivation zum Studium unter Beweis stellen können. Die Auswahlgespräche werden zwischen dem 20. und 22. August stattfinden.

Aus der Sicht eines Assistenzarztes der Klinik für Allgemein- und Visceralchirurgie habe ich einen kleinen Ausblick auf die Zukunft für Patienten und Mitarbeiter des Klinikums gewagt.

Schon bald ist es soweit! Wir werden Universitätsklinikum. Ob dies positiv für Patienten und für uns als Mitarbeiter sein wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt keiner mit letzter Sicherheit sagen. Ich persönlich denke aber, dass es sich hier ähnlich wie bei einer Operation verhält. Auch hier lässt sich das Endresultat nicht mit 100%iger Sicherheit voraussagen. Was verspricht uns aber den Erfolg einer Operation? Die Konzentration auf die von uns beeinflussbaren Faktoren und ein hohes Engagement führen in aller Regel zu einem guten Ergebnis. Und so ist es auch bei der Operation European Medical School (ems). Sie wird - so denke ich - durch unsere Mitarbeit erfolgreich sein.

Natürlich ist ein solches Projekt auch mit Befürchtungen und Ängsten behaftet. Beispielsweise könnten Patien-

ten glauben in Zukunft als „Versuchskaninchen“ fungieren zu müssen. Dem können wir ein klares NEIN entgegen. Im Gegenteil, wir werden als Universitätsmediziner weniger eminenzbasierte, also auf Erfahrungen beruhende Therapiekonzepte anstreben, sondern mehr auf wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zurückgreifen. Dies ist es, was es den Studierenden zu vermitteln gilt.

Somit profitieren nicht nur die Studierenden, sondern auch Patienten von universitären Strukturen, weil ein Behandlungskonzept zukünftig nicht nur vom behandelnden Team hinterfragt werden wird, sondern auch dem Lehranspruch standhalten muss. Qualitativ wird daher ein höheres Maß erreicht, ohne den Blick auf die Persönlichkeit des Einzelnen, sowohl in der Beleg- als auch in der Patientenschaft, zu vernachlässigen. Denn nach wie vor ist eine optimale Patientenversorgung in einem guten Arbeitsklima unser zentrales Anliegen und somit der richtige Nährboden für die zukünftigen Forschungs- und Lehrprojekte.

Aus Mitarbeitersicht erwächst die Frage, ob ein angestrebtes hohes Niveau personalneutral erreicht werden kann oder ob man sich nun nach Feierabend wissenschaftlich betätigen und sich zudem auch noch mit „Anfängern“ herumschlagen muss. Hier ist diesmal ein klares JEIN die Antwort. Selbstverständlich werden mehr Studierende bzw. Anfänger vor Ort sein und nach Betreuung verlangen. Dies geschieht aber erstens nicht ohne Personalzuwachs, denn bereits jetzt wurden Stellen für die Lehre geschaffen und weitere werden folgen. Zweitens beruht die Mitarbeit mit den Studenten auf rein freiwilliger Basis und wird zudem entsprechend vergütet.

Insgesamt stellt die European Medical School für alle Beteiligten sicherlich eine große Herausforderung dar. Dennoch sehe ich viel Potential und bin sehr zuversichtlich, dass wir die „Operation European Medical School“ zum Wohl aller erfolgreich bewältigen werden. Alles in allem kommt es darauf bei einer Operation schließlich an.

Entwicklungsmöglichkeiten rund ums Klinikum Der weiße Campus in Kreyenbrück

von Prof. Dr. Florian Hoppe, Ärztlicher Direktor Klinikum Oldenburg

Mit dem Start der European Medical School zum 01.10.2012 beginnt ganz offiziell ein neues Kapitel der Medizin in der Stadt Oldenburg. Nicht nur, dass jetzt Medizinstudenten in Oldenburg in einem Modellstudiengang in der Zusammenarbeit mit der Universität Groningen ausgebildet werden, sondern dass auch die Politik in der Stadt Oldenburg zunehmend die sich bietenden Chancen für die Weiterentwicklung der Region erkennt.

Wichtig ist dabei, dass neben der Lehre besonders die Forschung und innovative Krankenversorgung als Triebfeder für den Ausbau und die Weiterentwicklung gesehen werden

können. Die herausragende Stellung des Klinikums mit seinen 24 Kliniken und Instituten stellt eine gute Grundlage für die Ansiedlung von Firmen, Dienstleistern und Instituten für die sogenannten Life Sciences dar. Dieses wurde mehrfach auch vom Stadtplaner, Prof. Dr. Franz Pesch, in seinem Stadtentwicklungsplan unter Einbeziehung der Innenstadtkliniken und dem Standort Wechloy der Universität betont.

Für den Stadtteil Kreyenbrück bedeutet dies, dass auf dem ehemaligen AEG Gelände jetzt eine Fläche zur Verfügung steht, die die Ansiedlung solcher Firmen ermöglicht. Weiterhin sollte die Chance genutzt werden, hier auch die Ansiedlung von Aus-

bildungseinrichtungen wie z.B. Hör- und Seminarräumen für die Medizinstudenten klinikumsnah einzuplanen. Selbstverständlich ist dabei zu berücksichtigen, dass auch die Optimierung der Verkehrsführung bearbeitet werden muss. Für den Stadtteil Kreyenbrück bedeutet dies eine große Chance, attraktiver Ort für stadtnahe Arbeiten und Wohnen zu werden. Betont werden soll jedoch, dass dies eine Planung für die nächsten 10 bis 20 Jahre bedeutet.

Weitere Informationen zum Städtebaulichen Konzept und den vollständigen Plan finden Sie unter

www.oldenburg.de/microsites/step2025.

